

ZUM JUBILÄUM VON MARI MUST

Das bemerkenswerte Jahr 2000 hielt auch für die estnische Dialektologie ein besonderes Ereignis bereit, denn am 11. November d. J. beging die Philologiekandidatin (PhD) Mari Must ihren 80. Geburtstag. Im Oktober 2000 konnte sie auf 55 Schaffensjahre als Sprachwissenschaftlerin zurückblicken. Die Jubilarin ist als fleißige und strebsame Wissenschaftlerin über Jahrzehnte eine der tragenden Säulen der estnischen Dialektforschung gewesen, ihr Name und ihre Person sind unter den Finnougristen weit über die Grenzen Estlands hinaus bekannt.

Mari Must kam am 11. 11. 1920 in einer Lehrerfamilie in Tartu zur Welt. Zumal ihr Vater Jaan Must aus dem Dorf Mõniste im Kirchspiel Hargla in Võrumaa und ihre Mutter Alma Must (geb. Raudsepp) aus Kasepää im Kirchspiel Torma in Nord-Tartumaa herstammten, kam es im Umgang mit den Verwandten zu ersten Berührungen mit verschiedenen estnischen Dialekten, und hier könnten die Wurzeln für ihr Interesse an der Sprachwissenschaft liegen. Ihre Schulbildung begann sie in der 16. Grundschule von Tartu, wechselte dann in das Mädchen-gymnasium der estnischen Gesellschaft für Jugenderziehung, eine renommierte und niveauvolle Schule mit Schwerpunkt auf humanitäre Fächer. M. Must begeisterte sich besonders für Geschichte und Englisch, so dass sie 1938 an der Universität Tartu ein Studium der englischen Philologie aufnahm, um später einmal den Beruf einer Lehrerin ausüben zu können. Da die Englischausbildung nicht ihren Erwartungen entsprach, erhoffte sie sich mehr von dem als Nebenfach gewählten Estnisch. Spannungsgeladen wa-



ren schon die Phonetikvorlesungen von Dr. Paul Ariste. Entscheidend für ihren weiteren Weg waren jedoch die Vorlesungen von Prof. Andrus Saareste über die verschiedenen Dialekte. Ein unauslöschliches Erlebnis bis heute sind die von A. Saareste lebhaft an der Tafel vorgetragenen Erläuterungen über die Lautgeschichte und wie er auf seine Art die Gestalt der estnischen Sprache des 16. oder 12. Jahrhunderts rekonstruierte. Die Studentin war gefesselt von der Vielfaltigkeit der Dialekterscheinungen, den Bedeutungsnuancen und den phonetischen Veränderungen der Wörter. Es war wie ein Wiedererkennen, wie spannend

und aufregend konnten die Besonderheiten der Dialekte, alle Einflüsse und gegenseitige Verbindungen sein, wie reich war der Dialektwortschatz. So kam sie schließlich ganz vom Englischen ab und nach Änderung ihrer Studienrichtung traf Mari Must eine neue Wahl: Estnisch als Hauptfach, Literatur und verwandte Sprachen sowie Folklore und Ethnografie als Nebenfächer.

Unmittelbar nach der sowjetischen Okkupation im Jahre 1940 gab es an der Universität vorerst keine tiefgreifenden Veränderungen, jedoch politische Vorlesungen (und auch Prüfungen) erschienen im Lehrprogramm. In Anbetracht des Kriegszustandes kam M. Must im Sommer 1941 zu der Entscheidung, das Studium abzubrechen und nach Russland zu gehen. Das Ziel der kurzzeitigen Evakuierung sollte Uljanovsk sein, von wo man schon im August 1941 zurückzukehren hoffte. Der dortige Aufenthalt, der mit schwerer Arbeit in der Kolchose unter primitivsten Bedingungen ablief, zog sich aber in die Länge. 1943 glückte es einigen Esten in Künstlerkollektive nach Jaroslavl zu gelangen. M. Must ging aber als Köchin ins estnische Batallion der Roten Armee. Später sah sie in dieser schicksalhaften Wendung ihre Rettung vor dem Hunger und ihre Befreiung vom Kolchoselend. Ohne eine Waffe tragen zu müssen diente sie in der Armee und kam so mit der Front nach Estland, wo sie im Januar 1945 demobilisiert wurde.

Als sie Ende Januar 1945 das Vorlesungsprogramm der Universität Tartu in Augenschein nahm, wurde sie in Schrecken versetzt, wie wenige bekannte Namen dort auftauchten. P. Ariste gab es noch und er beschwor sie, ihr begonnenes Studium unbedingt zu Ende zu bringen. Derweil war auch an der Universität das sowjetische System der Studienjahre eingeführt worden und für M. Must wurde ein individuelles Studienprogramm zusammengestellt, als Zusatzfächer entpuppten sich politische Disziplinen. Sie setzte trotzdem ein intensives Studium fort. Die Prüfungen zu den estnischen Dialekten legte sie bei Paula Palmeos ab, Morphologie und Lexik bei Arnold Kask, finnische Sprache und Literatur bei Juhan

Käosaar, vergleichende finnisch-ugrische Sprachwissenschaft bei Villem Ernits usw. Im Oktober 1945 erhielt sie eine Anstellung als Assistentin im Phonetiklabor der Universität, weil aber dessen Leiter P. Ariste im Mai verhaftet worden war, beinhaltete ihre wesentliche Tätigkeit die Beschäftigung mit Dialektmaterialien im Archiv für Estnisch und verwandte Sprachen unter Anleitung von A. Kask.

Im Jahre 1946 wurden an der Universität Tartu die ersten Diplomarbeiten verteidigt. Von den sechs Absolventen waren zwei aus der Fakultät für Geschichte und Sprachen, die Arbeit von M. Must war den russischen Lehnwörtern im Setukesischen ("Vene laensõnad setu murdes", betreut von J. V. Veski als Doktorvater) gewidmet. Der Dozent A. Kask machte ihr den Vorschlag, eine Aspirantur aufzunehmen, aber M. Must gab dem Forscherdasein den Vorzug. Zu diesem Zeitpunkt traf man schon Vorbereitungen für die Gründung des Instituts für Sprache und Literatur und auf der Liste der Angestellten stand auch M. Must. Auf diese Weise gestalteten sich das Sammeln und Erforschen von Dialektmaterial und die Organisierung der diesbezüglichen Forschungsarbeit zur Berufung und zum Broterwerb. Die 1945–1949 durchgeführten Sammelreisen in die Kirchspiele Juuru und Lügänu konfrontierten die junge Wissenschaftlerin mit einem recht altertümlichen Dorfleben in Nordestland. Aus dem Munde betagter Sprachinformanten aus Kaiu wurde die einstige Lebensweise wiederbelebt, überlieferte Volkswisheiten und Brauchtum offenbart, und diese Schilderungen erklangen in unverfälschter Dialektsprache. M. Must hat stets großen Wert auf das Aufspüren echter Sprachinformanten und Niederschriften in tatsächlicher Dialektsprache gelegt. Fleiß beim Suchen und schöpferischer Findergeist haben auch für das Arbeiten an den Materialien in den Dialektarchiven und für das Verfassen von wissenschaftlichen Abhandlungen ausgereicht.

Mari Must ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie sich beim Vertiefen in einen Arbeitsbereich Welten auftun, die fortlaufend neues Handeln und Aufgaben mit sich bringen. In weiten Strecken

sind diese miteinander verbunden, und das eine ergibt sich aus dem anderen. An dieser Stelle sollen einige wesentliche Eckpfeiler ihres Schaffens erwähnt werden. Sehr ergebnisreich ist M. Musts Tätigkeit als Dialektsammlerin, Dialektforscherin und auch als Organisatorin wissenschaftlicher Arbeit gewesen, wobei sie sich diesen drei Bereichen oft gleichzeitig widmete. In den Jahren 1945–1955 wurde für all dies ein solides Fundament geschaffen, indem sie sich genügend praktische Erfahrungen bei Feldforschungen, beim Anlegen der Sprachsammlungen und der Vorbereitung des Dialektwörterbuches im Dialektarchiv aneignen konnte. Daneben verfasste sie ihre Dissertation über die Widerspiegelung russisch-estnischer Beziehungen im Wortschatz der süd-estnischen Dialekte (*"Vene-eesti suhete kajastamine lõuna-eesti murrete sõnavaras"*). Mit dem Jahr 1956, als M. Must die Leitung der Abteilung übernahm, traten die Organisierung der wissenschaftlichen Arbeit, die Intensivierung des Sammelns von Dialektmaterial für die Wortschatzkartothek und die zielgerichtete Erweiterung der Phonetik in den Vordergrund. Von diesem damals erstellten Fundament zehrt die Wissenschaft noch heute. Dass das Thema ihrer Dissertation dabei nicht in Vergessenheit geriet, beweisen zahlreiche auf Estnisch und Russisch abgefasste Artikel: *"Vene laensõnade laenamisel ja kodunemisel valitsvatest seaduspärasustest eesti keeles"* (1956), *"Mõningaid vene laensõnu eesti murretes"* (1958), *"Русско-эстонское двуязычие в северо-восточной Эстонии"* (1965), *"Vene-eesti kakskeelsus Kirde-Eestis"* (1965) *"О русских заимствованиях в эстонском диалектном словообразовании"* (1968). In guter Erinnerung sind ihr die russischen Philologen Heie Heiter, Tatjana Murnikova, Tatjana Stroganova, Veera Mürkhein und die Ethnografen Aliise und Harry Moora, mit denen sie eine enge Zusammenarbeit gepflegt hatte.

Ihre Arbeitstage als Abteilungsleiterin im Institut für Sprache und Literatur in den Jahren 1956 bis 1975 waren geprägt von der Bewältigung umfangreicher und wesentlicher Aufgaben der Abteilung. In dieser Zeit (1951–1963) wurde

das Anlegen der Sammelkartothek für das estnische Dialektwörterbuch abgeschlossen, 1968 waren die Grundzüge für das Dialektwörterbuch, die in den folgenden Jahren doch noch gewisse Veränderungen erfuhren, zu Papier gebracht und 1964–1975 wurde am Manuskript für das Dialektwörterbuch gearbeitet. Unter ihrer Redaktion nahm die Fortsetzungsreihe mit Dialekttexten *"Eesti murrede"* ihren Anfang, wobei sie bei zwei Bänden (Zentral- und Küstendialekt, 1965 und 1995) als Autorin zeichnete. Im Hinblick auf das zu erstellende Dialektwörterbuch sowie die Vervollkommnung der Text- und Tonbandaufzeichnungen wurde im Sprachraum des Insel-, westlichen, zentralen, Mulgi- und nordöstlichen Küstendialekts eine systematische Sammelarbeit betrieben, wobei sie selbst mit bestem Beispiel voranging und Material aus mehr als 80 Mundarten mit fast 31 000 Wortzetteln, ca. 200 Stunden Tonaufzeichnungen und mehr als 11 000 Seiten Dialekttexte mit Literierung erfasste. Nebenbei fand sie noch Zeit für die Forschung und publizierte Abhandlungen wie *"Põhja-eesti keskmurde läänepiirist"* (1958), *"Põimik lääne-eestilisi murrede sõnu"* (1959), *"Haruldasi sõnu kirde-eesti rannikumurdest"* (1960), *"Murrede sõnavara kogumisest ja murrede sõna mõistest"* (1960), *"Über die Arbeit am estnischen Dialektwörterbuch"* (1965), *"Viron murrete sanakirja"* (1968), *"Põhja-Harjumaa keelest"* (1974), *"Sõnadest iibama, iiveldama, iive jt."* (1974), *"Rapla rajooni keelest"* (1976). Die Leitungstätigkeit im Institut bedeutete für sie vor allem hohe Anforderungen an sich selbst stellen, verlangte mehr Arbeitseifer und Produktivität. Den Meinungen der nahstehenden Kollegen maß sie hohen Wert bei. Zum Kreise ihrer guten Ratgeber zählten besonders P. Ariste und P. Palmeos aus Tartu. In den 1960er Jahren entwickelte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit mit finnischen Dialektforschern, wobei sie beispielsweise beste Kontakte zu Lauri Hakulinen, Ruben Nirvi, Lauri Posti, Veikko Ruoppila, Tuomo Tuomi, Pertti Virtaranta pflegte.

Mit gleicher Intensität engagierte sie sich auch in der Gesellschaft für Muttersprache und leistete eine bewunderns-

werte Arbeit mit den Dialektkorrespondenten, der unschätzbaren Hilfstruppe der forschenden Dialektologen. Seit 1957, als die Tradition der Dialektwettbewerbe der Gesellschaft wiederbelebt wurde, saß M. Must in der Jury, die die eingereichten Wettbewerbsarbeiten zu bewerten hatte, von 1964–1988 stand sie als Vorsitzende an deren Spitze. Die Tätigkeit des Dialektausschusses der Gesellschaft für Muttersprache leitete sie von 1962–1988. Unter ihrer Redaktion publizierte man von 1956–1970 drei Bände mit Dialekttexten, die von Korrespondenten aufgezeichnet worden waren. Als wortgewandte Rednerin begeisterte sie sowohl auf Versammlungen der Gesellschaft für Muttersprache als auch auf sog. Sprachtagen, die der Pflege der estnischen Sprache dienen. Die Erfüllung all dieser zahlreichen Verpflichtungen war geprägt von ihren Missionsgefühlen und nie versiegender Energie, was auf verschiedene Weise ihre Anerkennung fand: 1966 wurde sie zum auswärtigen Mitglied der finnischen "Kalevalaseura" gewählt; seit 1968 ist sie Mitglied der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft, seit 1974 Korrespondierendes Mitglied der Finnischen Literaturgesellschaft und seit 1990 Ehrenmitglied der Gesellschaft für Muttersprache. Im Jahre 1998 wurde sie für ihre Verdienste mit dem Johann Ferdinand Wiedemann-Preis ausgezeichnet.

Die 1980er Jahre kann man in Anbetracht der von ihr geleisteten Arbeit als Periode des nordöstlichen Küstendialekts bezeichnen. In der Zeit hat sich die Jubilarin eingehend mit jeder Mundart dieses Dialekts befasst und dies anhand mehrerer Publikationen dokumentiert, was in der Herausgabe der Monografie über diesen Dialekt "Kirderannikumurre. Häälikuline ja grammatiline ülevaade" (1987) gipfelte. Darin werden seine charakteristischen Eigenschaften, Entwicklungstendenzen und die Beziehungen zu den Nachbardialekten behandelt. Weiterhin wären noch die Textsammlung "Lahemaa lugusid. Valimik korrespondentide murdetekste IV" (1987) und die in Zu-

sammenarbeit mit Evi Juhkam erschienenen zwei Schallplatten "Kirderannikumurre" I (1986) und II (1989) zu nennen. Das 1983 fertiggestellte Manuskript für "Kirderannikumurde tekstid" wurde aber erst 12 Jahre später verlegt.

Man sollte nun nicht denken, dass sich M. Must in den vergangenen zehn Jahren auf ihren Lorbeeren ausgeruht hätte; ganz im Gegenteil, mit unvermindertem Elan hat sie sich wohl einst aus Zeitmangel unvollendeten Manuskripten gewidmet. Für den Außenstehenden unbemerkt ist es ihr gelungen, sich nach der Wiedererlangung der Selbständigkeit Estlands den neuen Zeiten anzupassen und sich bietende Möglichkeiten zu nutzen. So konnte sie mit einem Stipendium der Estnischen Wissenschaftsstiftung (Eesti Teadusfond) ein umfangreiches Werk über russische Lehnwörter in estnischen Dialekten "Vene laensõnad eesti murretes" (2000) zu Ende bringen. Hier sei noch einmal der Bogen gespannt und darauf hingewiesen, dass zwischen dieser Forschung und der eigentlichen Ausgangsvariante, ihrer Diplomarbeit, 55 Jahre liegen. Hierzu hat sie mit einem Lächeln bekannt, so wie mancher Maler ein Leben lang an einem Bild malt, so mancher Schriftsteller an einem Buch schreibt, hat auch sie ein Leben lang an einem Forschungsthema festgehalten: an den russischen Lehnwörter im hiesigen Sprachgebrauch.

Doch damit ist es noch nicht genug und wie zu vernehmen war, liegt das nächste Buch über den nordestnischen Zentralsdialekt "Põhjaeesti keskmurde häälikulisi ja morfoloogilisi peajooni" bereits auf dem Schreibtisch des Redakteurs. Auch hierzu gibt es eine erste Fassung, die 1958 von der Jubilarin und Aili Univere vorgelegt worden war und nun in überarbeiteter und erweiterte Form im Druck erscheinen wird.

Wir wünschen der schaffensfrohen Jubilarin alles Gute zum Geburtstag, beste Gesundheit und Energie für weitere Unternehmen.

JÜRI VIKBERG (Tallinn)